

Aktion, Arbeit

Christliche Spiritualität ist in das Spannungsfeld von Kontemplation und Aktion hineingestellt, christliches Leben umfasst „beten und arbeiten“, wobei zur benediktinischen Tradition auch das „Lesen“ gehört. Das berühmte „**Eine Notwendige**“ in der Erzählung von Maria und Martha im Lukasevangelium hat im Leben der Heiligen die besten Auslegungen gefunden. Was kann uns dazu der hl. Vinzenz sagen, der im 20. Jahrhundert ein **Mystiker der Tat** genannt wurde. Es waren ja seine Taten, die neben seiner Person, die Menschen beeindruckt haben, sodass Bischof *Henri du Tour* beim feierlichen Begräbnis im November 1660 über Vinzenz die bekannten Worte sprach: *Er hat beinahe das Angesicht der Kirche verändert.*

Stürmische Jugend

Mit knapp 20 Jahren lässt sich Vinzenz in der Hoffnung auf eine einträgliche Pfarrstelle zum Priester weihen, mit 24 nach Abschluss des Theologiestudiums bewirbt es sich beim Onkel seiner Nachhilfeschüler, dem Herzog *de Epernon* um ein hohes geistliches Amt, das dieser zu vergeben hatte. Vinzenz nennt sein Ansinnen später als *so unbesonnen, dass er es nicht zu nennen wagt*. Neben dem Diplom der Theologie hatte Vinzenz auch die Lehrbefähigung und damit die Möglichkeit für eine akademische Laufbahn erhalten. Sein Streben lag aber nicht im Theoretischen, sondern im **Praktischen**. Seine angestrebte Karriere führte ihn aber auf abenteuerliche leidvolle Wege – u. a. war er zwei Jahre als Sklave in Nordafrika –, die seine Talente und seinen Eifer gründlich von allzu weltlichem Streben reinigten.

Neuorientierung

In seiner großen Lebenskrise findet Vinzenz Heilung durch seinen **Dienst bei Armen und Kranken** und er entdeckt dabei seine wahre Berufung. Er will Christus nachfolgen, der den Armen in Wort und Tat eine frohe Botschaft bringt. Vinzenz lässt sich verwandeln, er bleibt aber auch als Heiliger, was, bzw. wer er war, einer, der Abenteuer und Einsatz nicht scheut: *Lieben wir Gott, aber auf Kosten unserer Arme und im Schweiß unseres Angesichts! ... Denn oft sind Akte der Liebe zu Gott und ähnliche Regungen und innere Übungen eines zart-*

besaiteten Herzens, so gut und wünschenswert sie an sich sind, doch höchst verdächtig, wenn sie sich nicht in der Praxis auswirken. (XI, 40–41)

Ein dynamisches Gottesbild

Vinzenz erweist sich hier und im folgenden Zitat als guter Schüler des hl. Thomas. Nach ihm ist das *Tun* notwendiger Ausdruck des *Seins*. Auch Gott ist höchst aktiv: *Außer diesem Wirken innerhalb der Dreifaltigkeit und seinem fortwährenden Wirken in der Schöpfung ... nimmt sich Gott auch noch jedes Einzelnen an. So arbeitet er mit dem Handwerker in seiner Werkstatt, wirkt mit der Frau im Haushalt, mit der Ameise, mit der Biene, und all dies ununterbrochen und unaufhörlich. Und warum arbeitet er? Für den Menschen, für den Menschen, um sein Leben zu erhalten und für alles zu sorgen, dessen er bedarf.* (IX, 489–490).

Das unaufhörliche **Wirken Gottes** soll nach Vinzenz unseren Fleiß anspornen. Eine einseitige Auslegung dieses Gedankens, die es leider immer gegeben hat, sollte im Grunde dadurch verhindert werden, wenn man mitbedenkt, welche Würde jeder Arbeit und jedem Menschen, der sie verrichtet, damit zukommt. Vinzenz will, dass wir die Zeit gut nützen, dennoch steht nicht allein die getane Arbeit im Vordergrund: *Sucht das Reich Gottes. Sucht! Das ist nur ein Wort, doch es scheint mir vieles zu besagen. Es lehrt uns, zu streben, uns unablässig für das Reich Gottes abzumühen... dass wir auf unser Inneres achthaben, ... sucht, das bedeutet eine Sorge, das bedeutet ein Tun... Das innere Leben ist notwendig. Danach müssen wir streben. Wenn das fehlt, fehlt alles... Aber es gibt so viel zu tun, wird man einwenden, so viele Aufgaben, Dienste, überall Arbeit. Sollen wir das alles sein lassen, um nur an Gott zu denken? Nein, aber wir sollen diese Werke heiligen, indem wir darin Gott suchen, und sie vielmehr so tun, um ihn darin zu finden, als um sie getan zu haben.* (XII, 131-132)

Pionier in Seelsorge und sozialen Werken

Mit vielen Gründungen und Werken betrat Vinzenz Neuland. In den Caritasvereinen waren bald viele Frauen aller Gesellschaftsschichten tätig, die auf diese Weise im Namen der Kirche öffentlich zu

wirken begannen. Die Lazaristen und besonders die Barmherzigen Schwestern erlangten erst nach vielen Jahren die kirchenrechtliche Anerkennung ihrer Lebensform, die auf Verkündigung und Armendienst ausgerichtet ist. Bisweilen ging Vinzenz im Kampf gegen das Elend, etwa beim Werk für die Findelkinder, seinen Schwestern und Brüdern voran, oftmals musste er diese auch bremsen, bzw. ergaben sich in der Praxis viele Spannungen und Fragen, etwa wenn Dienst am Nächsten und Gebet scheinbar in Konkurrenz zueinander standen. Hier wendet Vinzenz eine Formel an, die er wiederum dem hl. Thomas zuschreibt: *Gott um Gottes willen verlassen: Alles, was zum Armendienst gehört, duldet keinen Aufschub. Wenn Sie, liebe Schwestern, morgens zur Zeit der Betrachtung eine Arznei zu einem Kranken tragen müssen, so gehen Sie ruhig hin...* (IX, 319) *Sie können es sogar unterlassen, am Feiertag die Heilige Messe mitzufeiern, aber nur dann, wenn die äußerste Notwendigkeit es erfordert ...* (IX, 215)

Gottes Werke tun

Die Liebe zu Gott zeigt sich für den durch eigene Erfahrung gereiften Vinzenz dadurch, dass wir mit seiner Gnade, in seinem Geist seine Werke tun und so die Sendung Jesu Christi fortsetzen. Vinzenz ist tief überzeugt, dass seine Gründungen in Gott ihren Ursprung haben und dass Er sie lenkt: *Die Werke Gottes geschehen von selbst, und die wahre Weisheit besteht darin, der Vorsehung Schritt für Schritt zu folgen.* (II, 473) Er mahnt daher seine Mitbrüder, im Besonderen in ihren heiklen Aufgaben in der muslimischen Welt in Nordafrika: *Oft verdirbt man die guten Werke, weil man zu rasch vorgeht und seinen Neigungen entsprechend handelt. Geist und Vernunft lassen sich hinreißen ... Das Gute, das Gott will, geschieht gleichsam von selbst, ohne dass man daran denkt. So sind unsere Gemeinschaften entstanden, so begannen die Werke ...* (IV, 122)

Die Bereitschaft des hl. Vinzenz zu handeln, sein Eifer, auch andere für den Dienst an den Armen zu motivieren, hat gleichsam als Gegenpol ein **gründliches Abwägen** und eine gewissenhafte geistliche Unterscheidung aller wichtigen Angelegenheiten: *Der Ruf der Vorsehung muss an uns ergehen, und wir müssen ihm folgen, um mit Sicherheit vorwärts-*

schreiten zu können, schreibt er im April 1659 an den Superior des Hauses in Rom, einem anderen, jüngeren, wohl noch etwas übereifrigen Mitbruder gegenüber betont er aber: *Wenn Gott will, dass dies geschehe, schadet das Zögern nicht. Je weniger von unserem Willen dabei ist, umso mehr von seinem.* (V, 534).

Das Vorbild Jesu Christi

Vinzenz nimmt sich Jesus Christus als Vorbild für sein **Handeln und Nicht-Handeln**. Es gilt bisweilen, wenn die Umstände es erfordern, das sog. *verborgene Leben Jesu* vor seinem öffentlichen Auftreten oder seine Zeit in der Wüste nachzuahmen. Durch Krankheit oder andere Umstände können wir auch dem erlösenden Leiden des Herrn näher rücken. Als ein sehr engagierter Mitbruder schwer erkrankt, schreibt Vinzenz an die Hausgemeinschaft: *Er macht durch sein Nicht-Tun und nur durch sein Leiden mehr für Gott und das Haus, als ich und die ganze Gemeinschaft mit unserem fortwährenden Tun und Arbeiten.* (II, 336)

Bernard Pujo fasste im Nachwort seiner Vinzenzbiographie (1998) seine Eindrücke so zusammen: *Vinzenz hat keine Lehre hinterlassen, er hat sich damit zufriedengegeben, Wege zu erschließen, neue Wege zu beschreiten und andere einzuladen, die von ihm gegründeten Werke fortzuführen. Er öffnete die Tore der Kirche für neue Formen des Engagements ... Er bemühte sich, Hilfe zu bringen, und erfand für jede Situation eine entsprechende Lösung ...*

Lassen wir das letzte Wort dem Heiligen selbst: *Nichts entspricht dem Evangelium mehr; als einerseits in der Betrachtung, in der Lesung und in der Einsamkeit Licht und Kraft für die Seele zu sammeln, und andererseits zu den Menschen zu gehen und sie an dieser geistlichen Nahrung teilhaben zu lassen. Das heißt handeln, wie Unser Herr getan hat und nach ihm seine Apostel; das heißt, den Dienst der Martha mit dem der Maria verbinden; das heißt, die Taube nachahmen, die die Hälfte der Nahrung zu sich nimmt und den Rest mit ihrem Schnabel in den der Jungen steckt, um sie zu ernähren. So müssen wir handeln. So müssen wir Gott durch unsere Werke bekunden, dass wir ihn lieben. **Unsere ganze Aufgabe heißt Handeln.*** (XI, 40–41)